

Diakonie

Das Magazin

Sommer 2013

Menschen in ihrer Lebenswelt beraten

Neue Leiterin der Suchthilfen **Seite 2**

Landesseite **Seite 3**

Service **Seite 4**

Helfen

Unterstützen – wo und wann und wie?

Prävention, Beratung, Therapie – es gibt ein dichtes Netz von Hilfeangeboten im Rems-Murr-Kreis. Aber erreicht die Hilfe die Menschen, die sie am nötigsten haben? Sind die Angebote bekannt, erreichbar, ansprechend?

In dieser Ausgabe des Diakonie Magazins stellen wir Projekte vor, in denen der Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis auf die Menschen zugeht und neuere Ansätze der sozialen Arbeit umsetzt. Im Artikel „Ein Blick hinter die Kulissen“ wird vorgestellt, wie eine Sozialraum-analyse, das heißt, eine sorgfältige Betrachtung der Lebenswelten vor Ort, zum Ausgangspunkt neuer Angebote werden kann. Wer etwas Neues beginnt, der sollte mit dem genauen Hinsehen beginnen. In Murrhardt hat der Kreisdiakonieverband dies zusammen mit Kirchengemeinde und Familienzentrum getan. Im Interview auf Seite 2 stellen wir das neue Angebot Onlineberatung vor. Dass sich der Umgang mit den Medien verändert, muss sich auch auf die Arbeit in Beratungsstellen auswirken. Anonym und per Internet um einen Rat fragen zu können, entspricht den Lebensgewohnheiten vieler Menschen. So erhalten sie einen weiteren Zugang zu Rat und Hilfe.

Vor Ort sieht Manches anders aus als in einer Beratungsstelle. Beim Ambulant betreuten Wohnen sind die Mitarbeiter der sozialpsychiatrischen Hilfen nicht nur nah an den Menschen, sondern auch nah an ihrer Lebenswelt dran – Näheres erfahren Sie auf Seite 2. Dass diese Nähe zur Lebenswelt sinnvoll ist, erfahren die Mitarbeitenden der Suchtberatung mit mehreren Angeboten. Die Menschen müssen sich nicht aufrufen zum ersten Schritt – diesen nehmen ihm die Mitarbeiter ab; dann aber sind selbstverständlich wieder die Klienten an der Reihe – siehe Seite 4.



Kirchengemeinde und Diakonie blicken hinter die Kulissen

Hinsehen, nachfragen, überlegen – und dann gemeinsam handeln

Die alte Klosteranlage in Murrhardt ist sehenswert und die romanische Walterichskapelle ein Kleinod. Die vielen Wasserläufe in den Wäldern um Murrhardt sind beliebt bei Wandern. Wer sich hierher aufmacht, hat eine Schwäche für Kirchenbau oder sucht einen Ausgangspunkt für Ausflüge im Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald. Ein Besucher Murrhardts muss schon sehr genau hinsehen, um zu bemerken, dass hier die Quote der Menschen, die von Hartz IV leben, deutlich über dem Durchschnitt des Rems-Murr-Kreises liegt. Er muss auch Statistiken befragen, um zu erfahren, dass hier mehr als 300 Personen arbeitslos gemeldet sind. Dass in Murrhardt ca. 70 Alleinerziehende wohnen, die von Hartz IV leben, sieht natürlich niemand auf den ersten Blick. Hinter die Kulissen zu schauen, besser zu verstehen, wie die Menschen in Murrhardt leben, was sie umtreibt, was sie gerne anders hätten, das haben sich die evangelische Kirchengemeinde in Murrhardt und der Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis im Januar 2012 vorgenommen und eine Sozialraum-analyse durchgeführt. So wurden einerseits Zahlen und Fakten über

die soziale Lage zusammengetragen. Andererseits wurden Menschen gebeten, Auskunft zu geben über sich und ihr Leben. Schwerpunkt war dabei das Familienzentrum mit seinen beiden evangelischen Kindergärten. Kirchengemeinde und Kreisdiakonieverband wollten wissen, wie sie den Menschen in Murrhardt, gerecht werden können. Es zeigt sich, dass auch in einer Kleinstadt das Leben vielsprachig und multireligiös ist. So gibt zum Beispiel ein Drittel der Eltern in einer der Kindertagesstätten an, dass zuhause überwiegend nicht deutsch gesprochen wird. Die Gruppe der muslimischen Kinder ist dabei die zweitgrößte nach der evangelischen.

Was aber in einem Kindergarten gilt, kann für den anderen schon ganz anders aussehen. Während beispielsweise in einem Kindergarten jede vierte Familie drei oder mehr Kinder hat, dominiert im anderen klar das Familienmodell mit zwei Kindern. Auch dies trägt mit zu den großen Einkommensunterschieden bei. Trotzdem überrascht bei der Auswertung, dass das Einkommen in einem der Kindergärten bei einem Drittel der Familien unter der Armutsgefährdungsgrenze liegt (im Jahr 2010 ca.

895 Euro pro Person monatlich). Aus diesen Ergebnissen haben die evangelische Kirchengemeinde und der Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis Konsequenzen gezogen. Da für Familien mit geringem Einkommen sozialrechtliche Fragen große Bedeutung haben, wird eine Beratung dazu direkt im Kindergarten angeboten. Für Eltern, die sich

über Erziehung austauschen wollen, finden zwei Kurse statt, unterstützt vom Programm STÄRKE. Der Kreisdiakonieverband ist auch an der Gründung des Vereins Murrhardter Tafel e. V. beteiligt. Dies ist ein weiterer Baustein des Engagements des Kreisdiakonieverbandes, der sich aus dem Blick hinter die Kulissen ergeben hat.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

unter Lebenswelt verstehen wir oftmals die Umwelt, in der jeder Mensch lebt, in der er sich bewegt, denkt, handelt und kommuniziert. Der Begriff der Lebenswelt bezeichnet aber noch mehr: Es ist die individuell erlebte Wirklichkeit eines jeden Einzelnen, so wie er oder sie die Umgebung wahrnimmt und interpretiert.

Warum gewinnen Aspekte der Lebenswelt eine zunehmende Bedeutung in der sozialen Arbeit? Warum ist es notwendig, sich beim Aufbau und der Ausrichtung sozialer Dienstleistungen an dieser individuell erlebten Lebenswirklichkeit von Menschen zu orientieren?

Ich glaube, wir können Menschen in ihren Anliegen nur dann tatsächlich erreichen, wenn wir uns die Mühe machen, sie in ihrer Lebenswelt wahr und ernst zu nehmen. Ein lebensweltorientierter Zugang sozialdiakonischer Arbeit bezieht sich demnach auf die „Spielregeln“, also auf die Vorgaben, Themen und Strukturen, die dort gelten. Wir berücksichtigen auch die Möglichkeiten der Einzelnen, ihre Probleme zu bewältigen. Sie sind letztlich Fachfrau bzw. Fachmann für das eigene Leben. Die Offenheit für individuelle Lebensentwürfe ist wesentlicher Ausgangspunkt für unsere Beratungs- und Unterstützungsangebote.

Die Ausgabe dieses Diakonie Magazins zeigt Ihnen anhand einiger Praxisbeispiele auf, wie wir diese Ansätze in unserer Arbeit umsetzen.

In herzlicher Verbundenheit

Gerhard Rall



Beratung auf einen Klick

Kreisdiakonieverband beteiligt sich an bundesweitem Online-Portal

Der Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis beteiligt sich am kostenlosen Online-Beratungsangebot der Diakonie und der evangelischen Kirchen in Deutschland. Unter evangelische-beratung.info können Hilfesuchende anonym ihre Anliegen schildern. Beim Kreisdiakonieverband kümmern sich zwei Mitarbeiterinnen der Paar-, Familien-, Lebens- und Sozialberatung um die Anfragen, Iris Dittmer und Sonja Lupfer-Rieg, die im Interview mit Dagmar Kötting über erste Erfahrungen spricht.

Wie funktioniert die Online-Beratung?

Sonja Lupfer-Rieg: Auf der Internetseite wählt man den entsprechenden Beratungsbereich aus, also beispielsweise die Ehe- und Paarberatung, gibt die Postleitzahl ein und erhält dann eine Liste der Beratungsstellen in der Umgebung, die Online-Beratung anbieten. Man wählt die passende aus, legt ein Passwort fest und kann dann sein Anliegen loswerden.

Wann und in welcher Form erfolgt die Antwort?

Sonja Lupfer-Rieg: Wir antworten innerhalb von vier Werktagen. Dabei versu-



chen wir, die Gesamtsituation zu erfassen, auf die individuelle Fragestellung einzugehen und die Menschen darin zu bestärken, dass es richtig und wichtig ist, sich an jemanden zu wenden, um eine Veränderung der eigenen Situation einzuleiten. Wir signalisieren, dass wir den Konflikt oder das Problem verstehen, dass wir ihre Bedürfnisse erkennen und dass sie in den Beratungsstellen Hilfe finden können. Die Antwort soll einen Vorgeschmack geben auf das, was in einem Beratungsprozess passieren kann.

Kann eine Online-Beratung eine persönliche Beratung ersetzen?

Sonja Lupfer-Rieg: Unser Bestreben ist es, nach einem ersten Austausch die Hilfesuchenden für eine fortführende Beratung an unsere drei Beratungsstellen zu vermitteln. Aber es gehen auch schon mal mehrere E-Mails hin und her. Und es zeigt sich dann vielleicht, dass sich eine Konfliktlösung anbahnt oder dass etwas in Fluss kommt. Die Grundidee des Portals ist aber, dass aus der Online-Anfrage eine persönliche Beratung wird.

Wie häufig werden Sie kontaktiert und welche Probleme werden geschildert?

Sonja Lupfer-Rieg: In den ersten drei Monaten hatten wir rund 50 Anfragen, das sind viel mehr als wir erwartet haben. Ganz oft sind es Beziehungsfragen, die die Menschen beschäftigen oder auch Fragen nach Beratungsmöglichkeiten und den Rahmenbedingungen. Mal erreichen uns nur zwei Sätze wie: „Mein Mann betrügt mich. Soll ich ihn verlassen?“ Mal schildern uns die Menschen ihre komplette Lebensgeschichte.

Die Online-Beratung ist ja anonym. Bringt das Ihrer Meinung nach Nachteile?

Sonja Lupfer-Rieg: Dass die Kontaktaufnahme anonym läuft, sehe ich eher positiv. Damit bietet das Online-Portal ein niederschwelliges Angebot, das es den Menschen leichter macht, sich auf eine Beratung einzulassen. Es erweitert die Einstiegsmöglichkeiten in einen Beratungsprozess und gibt den Hilfesuchenden die Gelegenheit herauszufinden, was sie brauchen. Auch die Benutzerfreundlichkeit des Systems trägt zum Abbau von Hürden bei.

Neue Stelle ermöglicht mehr Hausbesuche

Sozialpsychiatrischer Dienst verzeichnet ein Plus von 39 Prozent

Weil Stefanie Keller (Name geändert) unter Angst- und Panikattacken leidet, hat sie ihre Wohnung seit vielen Monaten nicht verlassen. Außer mit ihrer Stiefmutter, in deren Haus die Endvierzigerin wohnt, hat sie mit niemandem persönlichen Kontakt. Eine medizinisch-therapeutische Behandlung erscheint unerreichbar. Welcher Psychotherapeut würde Hausbesuche machen, wenn der Terminkalender auf Monate hin ausgebucht ist? Einen Klinikaufenthalt lehnt Frau Keller

lässt sie den Termin verstreichen – mit dem Ergebnis, dass das Jobcenter mit Sanktionen droht. Die Situation spitzt sich zu: ohne Arztbesuch kein Attest, ohne Attest kein Arbeitslosengeld II. Das Jobcenter schaltet den Sozialen Dienst des Landkreises ein, und so kommt Stefanie Keller schließlich in Kontakt mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) des Kreisdiakonieverbandes Rems-Murr-Kreis. Seitdem wird sie regelmäßig von Sozialarbeiterin Elfriede Fink besucht. „Bei unserem ersten Kontakt“, erzählt Elfriede Fink, „strahlte die Klientin so viel Anspannung aus, dass ich selbst es körperlich spüren konnte, wie aufgeregt sie war.“ Nach mehreren vergeblichen Anläufen finden sie schließlich über eine Bekannte einen Allgemeinarzt, der sie besucht und ein Attest ausstellt; so ist zumindest vorerst die Fortzahlung des Arbeitslosengeldes gesichert. Doch von einem normalen Leben, das sich Stefanie Keller so sehr wünscht, ist sie weit entfernt. Angst- und Panikattacken begleiten Stefanie Keller seit ihrer Jugend. Dennoch lebte sie lange Zeit ganz „normal“, hatte einen Freund, einen Hund. Der Freund verließ sie, der Hund, der für sie wie ein Kind war, starb. Dieser Belas-

tungssituation war Frau Keller psychisch nicht gewachsen. Rüdiger Gähr, Leiter des SpDi im Kreisdiakonieverband, erläutert die Situation: „Sie sucht Hilfe, hat aber panische Angst, dass jemand ihre Grenzen übertritt, sie bevormundet und ihre Bedürfnisse nicht respektiert. Da braucht es viel Sensibilität und kontinuierlichen Kontakt. Beides leistet Elfriede Fink mit ihrem Engagement.“ Dass solche regelmäßigen Hausbesuche geleistet werden können, ist nur möglich, weil im vergangenen Jahr eine neue Fachkraftstelle mit 80 Prozent beim Kreisdiakonieverband geschaffen werden konnte. Zu verdanken ist das einer Aufstockung der Landesförderung für den SpDi aus freien Fraktionsmitteln des Landtags – nach einer drastischen Mittelkürzung im Jahr 2004. Die Förderung wurde gewährt, um Stellen zu schaffen, die sich schwerpunktmäßig der aufsuchenden Arbeit und längerfristigen Betreuungen widmen. „Durch die neue Stelle“, berichtet Rüdiger Gähr, „konnte die Zahl der Hausbesuche von März bis Oktober

2012 um 39 Prozent gesteigert werden.“ Mehr Hausbesuche bedeuten auch mehr Möglichkeiten, Klienten zu unterstützen. Da ist es bedauerlich, dass aufgrund der Bestimmungen des Landeshaushalts 2013/14 das Deputat von Elfriede Fink auf 65 Prozent gekürzt werden musste und damit auch die Besuche bei Stefanie Keller nicht mehr so häufig sind. Immer noch ist Stefanie Keller in ihrer Wohnung gefangen. Aber sie hat Vertrauen gefasst. Fast beiläufig erzählt sie von mehreren vollständigen Beziehungsabbrüchen in der frühen Kindheit. „Solche Situationen werden vom Kind als maximal lebensbedrohlich empfunden; die Erinnerung daran ist nicht zugänglich“, erläutert Elfriede Fink. Eine Vorstellung zu haben, womit die unerträglichen Schmerzen beim Verlassen der Wohnung zusammenhängen könnten, kann Frau Keller helfen, sich besser zu verstehen. Jetzt gilt es, gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie sie sich selbst den Schutz geben könnte, den sie als Kind so dringend gebraucht hätte.

» Sie sucht Hilfe, hat aber panische Angst, dass jemand ihre Grenzen übertritt. «



entschieden ab, denn die für sie beängstigenden Erfahrungen bei einem früheren Aufenthalt sitzen ihr bis heute in den Knochen. Als sich dann im vergangenen Jahr das Jobcenter bei ihr meldet und sie auffordert, zu einem Gespräch zu kommen,

Impuls

Menschen dort ansprechen, wo sie sind

In der Apostelgeschichte des Lukas heißt es: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apg. 2,42) Es ist eine heile Welt, die Lukas von der ersten christlichen Gemeinde zeichnet. Sie lebten miteinander, sie aßen miteinander, sie beteten miteinander. „Was mein ist, ist auch dein.“ So hört sich das im Verlauf der Apostelgeschichte an. Es klingt paradiesisch: Leben und Helfen aus einer Hand! Probleme werden im kleinen Kreis unmittelbar bearbeitet. Keiner wird vergessen und jeder weiß, wo er Hilfe erhält.

Heute ist natürlich alles anders – und besser! Unsere Krankenversorgung ist besser. Auf den barmherzigen Samariter muss heute zum Glück kaum noch einer warten. Der Rettungswagen ist schneller und die ambulanten Pflegedienste kommen nach Hause. Niemand muss auf einen vertrauensseligen Wirt hoffen.

Die Angebote für Menschen mit Behinderung, für alte Menschen, für Menschen mit demenzieller Erkrankung sind besser als sie jemals waren. Alter und Behinderung sind heute eben nicht mehr gleichzusetzen mit Ausschluss aus der Gesellschaft, wie es zur Zeit Jesu meist war.

Heute ist natürlich alles anders und besser! Aber: Wir haben diese Verbesserungen zum Teil teuer erkauft. Es wird oft nicht mehr vor Ort geholfen – wir haben unsere Institutionen. Die Beratungsstellen sind in Backnang, Schorndorf oder Waiblingen, Krankenhäuser – je nach Fachgebiet – näher oder weiter entfernt.

Leben und Helfen aus einer Hand – wie können Schritte in diese Richtung aussehen? Auf die Menschen zugehen, dort wo sie sind, und dann professionell unterstützen; den Menschen Gespräche anbieten, wo sie sowieso sind – das scheint mir richtig zu sein. Die Nähe und Unmittelbarkeit, die Lukas in seiner Apostelgeschichte beschreibt, zu verbinden mit heutigen Standards guter sozialer Arbeit, das ist die Herausforderung. Und für mich ist das auch eine anregende Vision, wie Kirchengemeinden und Diakonie zusammenwachsen.



Thomas Stürmer

Pfarrer beim Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis

Portrait

Mit vollen Segeln voraus Elke Wallenwein ist neue Leiterin der Suchthilfen im Kreisdiakonieverband



Elke Wallenwein hat zu Beginn des Jahres die Leitung der psychosozialen Beratungs- und ambulanten Behandlungsstellen für Suchtgefährdete und Suchtkranke im Kreisdiakonieverband (KDV) übernommen. Damit kehrt die Erziehungswissenschaftlerin zurück in den Rems-Murr-Kreis, wo sie schon in den 90er Jahren in der Fachklinik Four Steps arbeitete.

„Im Kern bin ich der Suchthilfe seit Ende der 80er treu geblieben“, erzählt die 55-Jährige. Erste Erfahrungen sammelte sie dabei als Therapeutin in der Klinik Sonnenwende in Bad Dürkheim. 1998 erfüllte sich Elke Wallenwein einen lang gehegten Traum, renovierte mit ihrem damaligen Partner ein Segelboot in Griechenland und segelte als

„Blauwasserseglerin“ zwei Jahre lang durch die Meere. Nach dieser Auszeit wagte sie sich in neues Fahrwasser und wurde Qualitätsbeauftragte beim Verein für Jugendhilfe in Böblingen. Ihren Wechsel zum KDV begründet Elke Wallenwein wie folgt: „Es hat mich gereizt, wieder in den Rems-Murr-Kreis und auch wieder zurück in die Praxis und in die

Teamleitung zu gehen. Ich habe hier ein sehr gut aufgestelltes, motiviertes und engagiertes Team vorgefunden und es herrscht eine ganz besondere Atmosphäre des Miteinanders.“ Als Schwerpunkt ihrer künftigen Arbeit sieht sie die Weiterentwicklung der Angebote zur frühen Erreichbarkeit und den Ausbau der Kooperation mit den verschiedensten Institutionen im Kreis.

Landesseite

Berufsinfo-Mobil unterwegs

Die Roadshow wirbt für soziales Engagement

Die Diakonie Württemberg ist mit ihrer Roadshow unterwegs, um über soziale Berufe und Freiwilligendienste zu informieren. Ein VW-Bus ist Kernstück des mobilen Infostandes, der noch bis Juli in insgesamt rund 40 Schulen zwischen Bad Mergentheim und Friedrichshafen Station macht. Der Infostand – neben dem farbig gestalteten VW-Bus besteht er aus einem Pavillon, Liegestühlen, einem Infotisch sowie einem großen Flachbildschirm – wird in Schulhöfen oder auf Berufsinformationsmessen aufgebaut. Junge Mitarbeitende der Diakonie berichten Schülerinnen und Schülern von ihrer Arbeit im sozialen Bereich und verteilen Informationen. Ziel ist es, Freiwilligendienste wie das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ),



den Bundesfreiwilligendienst (BFD) und das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) zu bewerben. Darüber hinaus sollen die unterschiedlichen Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten der Diakonie Württemberg bekannter gemacht werden.

Immer schon standen die Menschen im Mittelpunkt

Ausstellung über die ereignisreiche Geschichte der württembergischen Diakonie

Die Geschichte diakonischer Arbeit in Württemberg in ihren vielen Facetten macht die Wanderausstellung „Mitmenschen“ erfahrbar. Die Ausstellung ist ein Projekt des Landeskirchlichen Archivs mit Unterstützung der Evangelischen Landeskirche, des Vereins für württembergische Kirchengeschichte und des Diakonischen Werks Württemberg. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, erinnerte bei der

Eröffnung in der Stuttgarter Leonhardskirche daran, dass für die Diakonie immer die Menschen im Mittelpunkt standen – der Titel der Ausstellung sei also gut gewählt: „Die Geschichte der Diakonie ist Glaubens- und Lebensgeschichte – und die kann nur mit Menschen gestaltet werden, die Mitmenschlichkeit leben.“ Der Diakoniker betonte, wie wichtig es sei, dass die Ausstellung auch kontroverse Bereiche wie die Heimerziehung der fünfziger Jahre thematisiere.



Für mehr Chancengerechtigkeit

Projekt Debora begleitet Frauen in Führungspositionen

Für die Arbeit in der Diakonie sind Beteiligung und Gerechtigkeit wichtige Ziele. Diese haben auch für den Umgang mit den Mitarbeitenden eine große Bedeutung: In der Mehrzahl wird die Arbeit in der Diakonie von Frauen geleistet, dennoch sind sie seltener in Führungspositionen präsent. Damit Frauen häufiger den Aufstieg schaffen, führt das Diakonische Werk Württemberg das Projekt „Debora – Fach- und Führungskräftevielfalt sichern“ gemeinsam mit Einrichtungen und Diensten durch. Mit einem Aufstiegsprogramm

werden Frauen mit Führungserfahrung auf ihrem weiteren Aufstieg in obere und oberste Führungspositionen begleitet und gestärkt, Einrichtungen bei der Verbesserung ihrer Aktivitäten zur Frauenermächtigung und Familiengerechtigkeit beraten und Gremien für Fragen der Geschlechtergerechtigkeit sensibilisiert und unterstützt.



Woche der Diakonie

vom 9. bis 16. Juni 2013

„Ich glaube, dass Glück keine Behinderung kennt“ lautet das Motto der diesjährigen Woche der Diakonie. Auf dem Plakat zur Aktionswoche sehen wir zwei Menschen – sie lachen und umarmen sich. Zur Woche der Diakonie soll vor allem eines hängen bleiben: Diakonie – das muss etwas mit Freude und Glück zu tun haben. Diakonie ermutigt Menschen zum Leben. Das Thema der Woche der Diakonie ist Inklusion, also die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft. Diakonische Hilfe will Begegnung ermöglichen und macht Mut, mit Vielfalt umzugehen. Die diesjährige Woche der Diakonie zeigt, dass jeder und jede mit seiner und ihrer Stärke und Schwäche angenommen ist. „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Dieses Wort aus 2. Korinther

12, 9 kann das Motto sein für das inklusive Handeln als Kirche und Diakonie. Das andere Motto „Diakonie in der Nächsten Nähe“ ist ein Versprechen: Diakonie ist vor Ort, überall da, wo Menschen Hilfe brauchen. Diakonie ist aber auch gelebte Nächstenliebe – sei es die organisierte Diakonie mit ihren vielen Diensten und Einrichtungen, sei es die nachbarschaftliche Hilfe. Die Woche der Diakonie findet vom 9. bis 16. Juni 2013 statt. Sonntag der Diakonie ist der 16. Juni – an diesem Tag wird in den evangelischen Gottesdiensten für die Arbeit der Diakonie gesammelt. Außerdem bitten viele Kirchengemeinden mit Infomaterial und Zahlkarte im Gemeindebrief um Spenden für die Diakonie. Erstmals wird die Woche der Diakonie gemeinsam von der Diakonie in Baden und Württemberg begangen. Die Eröffnung findet am 8. Juni im badischen Villingen mit einem Fest der Diakonie



statt. Am 16. Juni wird der Abschluss der Aktionswoche mit einem Festgottesdienst im württembergischen Schwenningen gefeiert. Das Diakonische Werk Württemberg bittet um Unterstützung für die Arbeit der Diakonie, sei es durch Begleitung durch Gebete, durch ehrenamtliches Engagement oder durch eine Spende.

Eindrücke die bleiben!

Freiwilliges Engagement bei der Diakonie Württemberg

Die Diakonie in Württemberg bietet für ein freiwilliges Engagement über 2000 Stellen in mehr als 1000 Einrichtungen an. Die Einsätze dauern in der Regel 6 bis 12 Monate und sind auf 18 Monate verlängerbar. Das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) und der Bundesfreiwilligendienst (BFD) richten sich an junge Menschen zwischen 16 und 26 Jahren. Der Einsatz ist möglich in der Pflege, in der Betreuung, im Fahrdienst oder in technischen Diensten, zum Beispiel in Wohngruppen und Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Diakonie- und Sozialstationen, Krankenhäusern, Kindergärten, Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sowie in der Jugendarbeit. Im FSJplus können sich junge Erwachsene mit Hauptschulabschluss innerhalb von zwei Jahren in einer sozialen Einrichtung der Diakonie engagieren und parallel dazu den Realschulab-

schluss machen. Teilnehmende müssen zwischen 18 und 26 Jahre alt sein und den Hauptschulabschluss haben. Im Programm focus bekommen junge Erwachsene zwischen 17 und 26 Jahren, die in ihrem Beruf oder mit ihrer Ausbildung unzufrieden sind, die Chance, sich neu zu orientieren und berufliche Perspektiven zu entwickeln.



Im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) sind Jugendliche zwischen 16 und 26 Jahren, die sich für Natur-/ Umweltschutz und nachhaltige Entwicklung interessieren, richtig. Der Einsatz erfolgt

in Waldkindergärten, Gärtnereien, Bio-Bauernhöfen sowie Tagungshäusern, Umweltzentren und Bildungseinrichtungen mit dem Arbeitsschwerpunkt „Nachhaltigkeitsmanagement“. x-change ist ein Auslands-Programm für junge Erwachsene zwischen 18 und 28 Jahren, die schon entwicklungspolitisch, sozial oder kirchlich aktiv waren und eine abgeschlossene Berufsausbildung, Abitur oder Fachhochschulreife (oder vergleichbare Qualifikation) haben. Die Freiwilligen unterstützen in der Ukraine, Serbien, Tansania, Jordanien und den palästinensischen Gebieten die einheimischen Initiativen ihres Gastlandes und lernen entwicklungspolitische und ökumenische Zusammenhänge kennen. Weitere Informationen zu allen Programmen unter www.ran-ans-leben-diakonie.de, freiwillig@diakonie-wue.de, Telefon: 0711/16 56-232

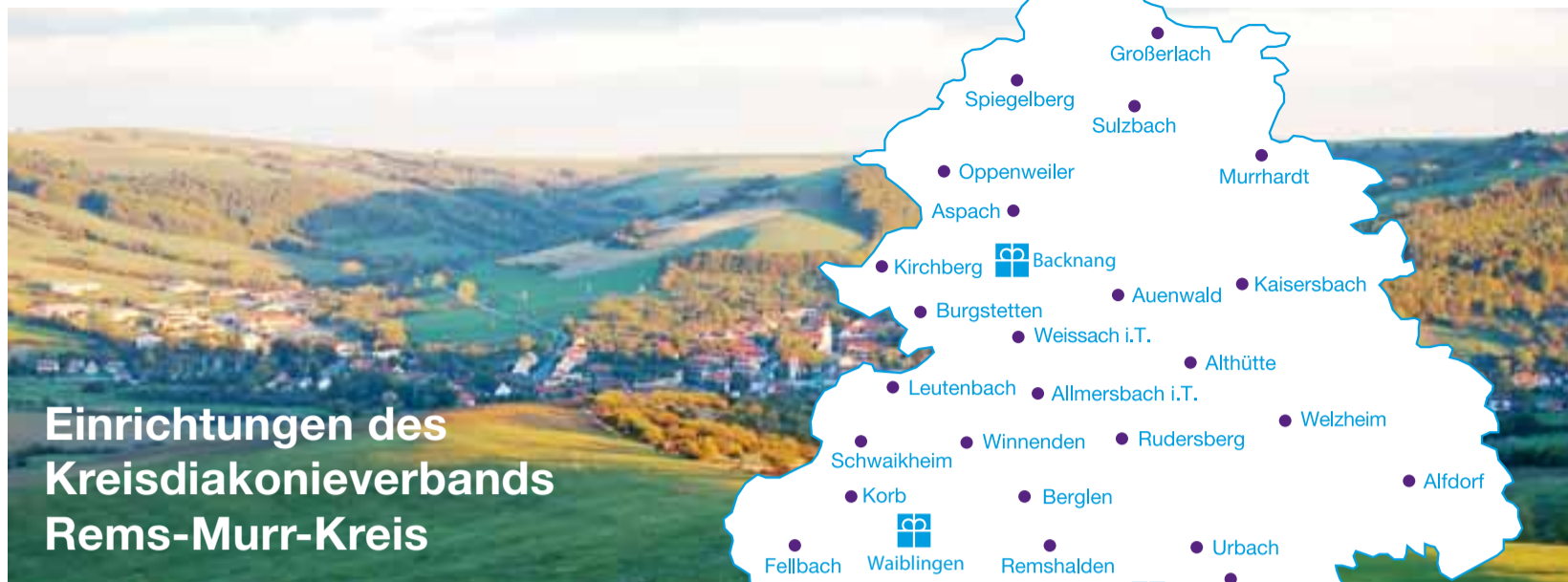
Vielfalt als Chance: Diakonie fördert Inklusion

In Kommunen und Kirchengemeinden werden wir zukünftig vermehrt Menschen mit Behinderungen begegnen, weil immer mehr kleine Wohngruppen direkt vor Ort entstehen. Mehr Kinder mit einer Behinderung besuchen dann die Kindertagesstätte und die Regelschule. Gerade für Kirchengemeinden kann es eine enorme Bereicherung sein, wenn sich Menschen beteiligen, die bisher kaum im Blick waren. Das sind neben Menschen mit Behinderung auch andere von Ausgrenzung betroffene Menschen, die arm, alt, psychisch krank, erwerbslos oder zugewandert sind. Diese Entwicklung geht auf Forderungen der UN-Behindertenrechtskonvention zurück. Absicht dieses Übereinkommens ist es, „den vollen und gleichberechtigten Genuss aller Menschenrechte und Grundfreiheiten durch alle Menschen mit Behinderungen zu för-

dern, zu schützen und zu gewährleisten“. Das bedeutet, dass Menschen mit Behinderungen sich uneingeschränkt am Leben in der Gesellschaft beteiligen können und selbst entscheiden dürfen, wo sie leben, lernen und arbeiten wollen. Die Diakonie in Württemberg sieht es als eine ihrer wesentlichen Aufgaben an, sich für das Recht von Menschen mit Behinderung auf Beteiligung in der Gesellschaft einzusetzen. Sie hat sich dies als strategisches Ziel gesetzt: „Wir setzen uns dafür ein, dass der Anspruch von Menschen mit Behinderungen auf Inklusion in der Gesellschaft wahrgenommen wird und in Kirche und Diakonie handlungsleitend ist.“ Das Projekt „Auf dem Weg zu einer inklusionsorientierten Arbeit in der Dia-

konie Württemberg“ unterstützt Kirchengemeinden und Einrichtungen und bietet ihnen Begleitung und Unterstützung bei inklusionsorientierten Prozessen an. Kirchengemeinden sollen darin unterstützt werden, dass insbesondere Menschen mit Behinderungen stärker vor Ort mitwirken und sich am Leben der Gemeinde beteiligen können. Hilfreich hierfür sind zum Beispiel barrierefreie Gebäude, Großdruck-Gesangbücher, Induktionsschleifen für Schwerhörige, Kontakte zu Wohngruppen, die Feier von inklusiven Gottesdiensten sowie Gruppen und Kreise, die für Menschen mit und ohne Behinderung offen sind. Weitere Informationen: www.diakonie-wuerttemberg.de/inklusion

» Auf dem Weg zu einer inklusionsorientierten Arbeit «



Einrichtungen des Kreisdiakonieverbands Rems-Murr-Kreis

Geschäftsstelle des Kreisdiakonieverbands

Theodor-Kaiser-Straße 33/1
71332 Waiblingen
Telefon 0 71 51/9 59 19-0
info@kdv-rmk.de

Diakonische Bezirksstellen Paar-, Familien-, Lebens- und Sozialberatung, Kurvermittlung

Backnang
Eduard-Breuninger-Straße 47
71522 Backnang
Telefon 0 71 91/9 58 90
info-bk@kdv-rmk.de

Schorndorf
Schlichtener Straße 25
73614 Schorndorf
Telefon 0 71 81/92 98 25
info-sd@kdv-rmk.de

Waiblingen
Theodor-Kaiser-Straße 33/1
71332 Waiblingen
Telefon 0 71 51/9 59 19-0
efl-wn@kdv-rmk.de

Schuldnerberatung

Waiblingen
Theodor-Kaiser-Straße 33/1
71332 Waiblingen
Telefon 0 71 51/9 59 19 24
robert.dingfelder@kdv-rmk.de

Psychosoziale Beratungs- und ambulante Behand- lungsstelle für Suchtgefährdete und Suchtkranke

Schorndorf
Kirchplatz 1
73614 Schorndorf
Telefon 0 71 81/92 98 31
psb-sd@kdv-rmk.de

Waiblingen
Theodor-Kaiser-Straße 33/1
71332 Waiblingen
Telefon 0 71 51/9 59 19-12
psb-wn@kdv-rmk.de

Mobile Soziale Dienste/ Mahlzeitendienst Essen auf Rädern

Waiblingen
Theodor-Kaiser-Straße 33/1
71332 Waiblingen
Telefon 0 7151/9 59 19-21
ear-wn@kdv-rmk.de

Jugendmigrationsdienst

Backnang
Burgplatz 7
71522 Backnang
Telefon 0 71 91/9 14 56-50
jmd-bk@kdv-rmk.de

Schorndorf
Joh.-Philipp-Palm-Straße 18
73614 Schorndorf
Telefon 0 71 81/4 82 96-10
jmd-sd@kdv-rmk.de

Sozialpsychiatrische Hilfen

Backnang
Burgplatz 7
71522 Backnang
Telefon 0 71 91/9 14 56-10
spdi-bk@kdv-rmk.de

Waiblingen
Goethestraße 25
71332 Waiblingen
Telefon 0 71 51/1 88 27
spdi@kdv-rmk.de

Sozialpsychiatrische Tagesstätte Tabea

Waiblingen
Bahnhofstraße 49
71332 Waiblingen
Telefon 0 71 51/50 88 60
tabea@kdv-rmk.de

Auf die Menschen zugehen

Lebensweltorientierte Angebote der Suchtberatungsstellen des Kreisdiakonieverbandes

Der Grundsatz der Lebensweltorientierung gilt für das gesamte Angebot der Suchtberatungsstellen im Kreisdiakonieverband (KDV) Rems-Murr-Kreis. „Wir pflegen keine Komm-Struktur“, erläutert Elke Wallenwein, „sondern gehen auf die Menschen zu.“ Insbesondere in Krisensituationen seien Menschen gut zu erreichen. Sei es der Jugendliche im Krankenhaus nach einem Komabesäufnis oder der arbeitssuchende Suchtgefährdete im Jobcenter. Im Jobcenter ist der Konsiliardienst des Kreisdiakonieverbandes direkt vor Ort und in enger Zusammenarbeit mit den Arbeitsvermittlern. Wenn diese in einem Gespräch Anzeichen einer Suchterkrankung erkennen, können sie die Betroffenen sofort auf die Möglichkeit einer Beratung hinweisen, und die gibt es gleich nebenan.

Menschen in Extremsituationen

Auch der Liaisondienst des KDV ist dort vor Ort, wo Menschen durch Alkohol- oder Drogenmissbrauch auffällig werden können – in der Rems-Murr-Klinik Schorndorf. Mit dem Einverständnis der Patienten führt die dort ansässige Mitarbeiterin bereits am Krankenbett erste Gespräche mit den Betroffenen. „Im Krankenhaus befinden sich die Menschen in einer Extremsituation, ebenso im Jobcenter. Wir können diese Krise



nutzen, um einen Zugang zu den Menschen zu finden. Wenn wir es schaffen, in der kurzen Zeit, die sie an diesen Orten verbringen, eine Bindung aufzubauen, dann kann etwas in Gang gesetzt werden“, weiß Elke Wallenwein. „Wichtig ist, dass wir deutlich machen, dass wir uns für den ganzen Menschen und seine Lebenswelt interessieren.“ Auch junge Menschen will der KDV mit einer Vielzahl von Diensten und Angeboten dort erreichen, wo sie leben,

ihre Freizeit verbringen oder wo sie in eine Krisensituation geraten sind.

Projekt HaLT

Im Projekt HaLT (Hart am Limit) werden Jugendliche, die mit Alkoholintoxikation ins Krankenhaus eingeliefert wurden, sowie deren Angehörige angesprochen und – wenn sie ihr Einverständnis dazu geben – über die verschiedenen Beratungsangebote und Hilfen informiert.

kurz notiert

Die PSB begrüßt neue Mitarbeiterinnen

Wir haben im Bereich der Verwaltung unserer Suchtberatungsstelle in Schorndorf die langjährigen Mitarbeiterinnen Carmen Clauss und Ursel Weiszhar in den Ruhestand verabschiedet und danken beiden für ihre jahrzehntelange Mitarbeit und ihr Engagement in diesem Bereich. Wir konnten mit Elke Staib und Christine Silberhorn zwei sehr erfahrene Kolleginnen für diesen Bereich gewinnen, die ihren Dienst am 1. April 2013 aufgenommen haben. Im Bereich unserer niedrigschwelligen Drogenhilfe HORIZONT in Schorndorf verstärkt Katharina Hoffmann seit 18. März 2013 unser Fachteam. Wir begrüßen unsere neuen Mitarbeiterinnen herzlich im Kreisdiakonieverband.

Ausbau Schuldnerberatung

Die Schuldnerberatung des Kreisdiakonieverbands Rems-Murr-Kreis wird ausgebaut. Susanne Hardt – die wir ebenfalls als Mitarbeiterin herzlich begrüßen – will durch präventive Arbeit besonders Jugendliche und junge Erwachsene ansprechen. Sie erreichen Sie in der Bezirksstelle Schorndorf (Telefon 07181/929825). Dieses Projekt wird unter anderem durch die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt.



Der Paarbeziehung mehr Raum geben

Im Herbst 2013 findet ein Seminar mit vier Abenden für eine lebendige Partnerschaft in Waiblingen statt, geleitet von Barbara Monauni und Markus Günther. Termin und Ort entnehmen Sie bitte unserer Homepage www.kdv-rmk.de.

Projekt PAJ

Für Jugendliche, die polizeilich mit Alkoholausschlag aufgefallen sind oder unter Alkoholeinfluss gewalttätig wurden, gibt es das Projekt PAJ (Prävention alkoholbedingter Jugendgewalt).

HORIZONT

Ein weiteres, niederschwelliges Angebot, ist HORIZONT: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KDV suchen Jugendliche und junge Erwachsene gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen der kommunalen Jugendarbeit an ihren Treffpunkten auf und bieten direkte lebensfeldorientierte Beratung an mit Hilfen und Hinweisen zu Risiken und Nebenwirkungen von Drogen und safer-use. Vervollständigt wird das lebensweltorientierte Angebot durch zahlreiche Präventionsveranstaltungen für Jugendliche, Lehrer und Eltern an Schulen sowie für Auszubildende in Betrieben.

Impressum

Diakonie Das Magazin

Herausgegeben vom **Diakonischen Werk der evangelischen Kirche in Württemberg e.V.**, Heilbronner Straße 180, 70191 Stuttgart und dem **Kreisdiakonieverband Rems-Murr-Kreis**, Theodor-Kaiser-Straße 33/1, 71332 Waiblingen

Redaktion:
Claudia Mann, Gerhard Rall,
Thomas Stürmer

Texte:
Dagmar Kötting, Thomas Stürmer

Fotos:
DGone/photocase.com,
Die Kavallerie GmbH Werbeagentur,
Diakonie Deutschland –
Evangelischer Bundesverband,
Martin Janotta, Dagmar Kötting,
Rainer Kwiotek, Britt Moulieu,
Thomas Stürmer

Druck:
Grafische Werkstätte der
BruderhausDiakonie, Reutlingen